

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Frühling. — Sentimentalität und Schule. — „Lasst uns ein Pro memoria reinlich schreiben!“ — Verschiedene Diener Gottes. — Landeserziehungsheime. — Versorgung der Schwachsinnigen. — Hauswirtschaftliche Kurse. — Patentexamen für Sekundarlehrer. — Sekundarlehrer-Patent. — Bern-Stadt. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Biel. — Lauterbrunnen. — Amsoldingen. — Adelsboden. — Schweizerischer Turnverein. — Neuenburg. — France. — Allemagne. — Litterarisches.

Frühling.

Ach, und da ist er ja wiedergekommen,
Sonnig und blühend wie nie zuvor!
Festsänger hat er gleich mitgenommen:
Weithin erklingen Sopran und Tenor!

Amseln und Finken in wechselndem Jubel
Singen und trillern am sonnigen Hang.
Quellengeriesel und Bächleingetrubel
Rauschen hinein in den Festgesang.

Schwellende Zäpfchen am Haselstrauche,
— Wenn in der Knospe noch schlummert das Laub —
Schwingen und streuen beim leisesten Hauche
Liebend im Busche den goldenen Staub.

Fröhlich erwachen die seidenen Kätzchen
Frisch an der Weide auf sonniger Heid;
Schelmisch entschlüpfen die lockenden Schätzchen
Duftend dem schuppigen Winterkleid.

Schneeglöcklein läuten im felsigen Grunde,
Primeln erwachen im Wiesenthal.
Glühend entbietet dem Blütenmunde
Grüssend die Sonne den küssenden Strahl.

Frühling, o Frühling, so bringst du uns wieder
Goldene Tage der seligen Lust!
Bringst uns die Sonne, die Blumen und Lieder,
Hoffnung und Liebe der Menschenbrust!

Sentimentalität und Schule.

Unter diesem Titel erschien kürzlich in den „Münch. N. Nachr.“ ein beachtenswerter Artikel, der auch für unsere Schulverhältnisse einige Körnchen Wahrheit enthalten dürfte. Veranlasst wurde derselbe durch die Klage, dass durch die Austeilung der Schulzeugnisse vor dem Weihnachtsfeste in mancher Familie die Festfreude erheblich gestört werde. So weit wird nun zwar wohl bei den wenigsten unserer bernischen Familienväter und Mütter die Sentimentalität gehen, dass die Zeugnisausteilung zu einem Angriff gegen die Schule Anlass gibt. Da aber der erwähnte Artikel, der den Angriff zurückweist, so manches gute Wort enthält und dazu andere gegen die Schule gerichtete Klagen berührt, die auch bei uns nicht unbekannt sind, so sei es uns erlaubt, denselben unsern Lesern in der Hauptsache bekannt zu geben. Der betreffende Schulmann äussert sich folgendermassen:

„Ist ein Vater, eine Mutter derart veranlagt, dass ihnen eine schlechte Censur des Sohnes die Weihnachtsfreude erheblich stören würde, dann sind sie gewissenhafte Eltern. Sind sie das aber, nehmen sie nicht bloss mit Worten, sondern in der That an den Fortschritten ihres Kindes Anteil, dann halten sie Fühlung mit der Schule und sind stets auf dem laufenden über die Erfolge ihres Jungen. Das Zeugnis kann ihnen somit weder vor noch nach Weihnachten etwas bringen, was sie nicht schon wissen, kann ihnen somit die Stimmung nicht stören. Nun gibt es aber leider auch Eltern, die sich um die Schule und ihre Forderungen herzlich wenig kümmern, die „es gehen lassen, so wie es Gott gefällt“. Und diesen stoischen Gemütern, welche vom September bis Dezember es nicht der Mühe wert gefunden haben, den Jungen nach seinen Noten zu fragen und ab und zu auch mit dem Lehrer ein paar Minuten darüber zu reden, während sie nicht selten für tausend andere Dinge Zeit genug besitzen: ihnen sollte durch ein unvorhergesehenes Weihnachtszeugnis die Festfreude tief und nachhaltig getrübt werden!

Aber selbst wenn ihnen wider alles Erwarten die Stimmung gestört würde, wäre das wirklich ein Unglück? Werden sie, falls sie ehrlich gegen sich sein wollen, sich nicht eingestehen müssen, dass sie der Festesfreude noch weniger würdig waren als ihr Junge? Vielleicht erkennen sie dann, dass die Schule kein Bildungs- und Erziehungsautomat ist, in den man die Buben ungelehrt und unbändig hineinsteckt, und ohne eine Hand gerührt zu haben, wohlunterrichtet und sittsam wieder empfängt, sondern dass das Haus recht kräftig mitarbeiten muss, viel mehr, als man vielfach meint, wenn erfreuliche Ergebnisse erzielt werden sollen. Diese Erkenntnis aber den Eltern zu ersparen, wäre wahrlich sehr gegen das Interesse der Schule — und der Eltern selbst wie ihrer Kinder.

Und noch eines. Es sind erfahrungsgemäss keineswegs viele Schüler, bei denen die Noten so schlimm ausfallen. Die weit überwiegende Mehrzahl bringt befriedigende Zeugnisse heim, die sie zwar nicht mit schwelendem Hochgefühl, aber doch ohne Sorge vorweisen kann. Ja gar manche unserer Jungen erringen sich Censuren, auf die sie mit Fug und Recht stolz sein dürfen. Sollte man nun um jener wenigen willen diesen vielen die Freude nehmen, ihre befriedigenden, ja guten Noten in frohem Selbstgefühl vorzulegen, um schwarz auf weiss zu zeigen, was den Eltern freilich längst kein Geheimnis war? Sollte man diesen tüchtigen Jungen solche wohlverdiente Erhöhung ihrer Weihnachtsfreude vorenthalten, um etlichen untüchtigen Mitschülern und einigen minder pflichttreuen Eltern eine nicht einmal immer zu befürchtende Verstimmung zu ersparen? Das wäre geradezu ein Unrecht gegen die fleissigen Schüler und pflichtgetreuen Eltern und eine schwächliche Sentimentalität gegen die unbrauchbaren Schüler und gegen diejenigen Eltern, welche ihre Pflichten so leicht nehmen.

Diese Zeugnisaffäre ist nun freilich nicht die einzige Gelegenheit, bei der wir der Sentimentalität begegnen. Wir denken nicht an jene vereinzelte Notiz, welche die Abschaffung der Ferienaufgaben verlangte; denn wir haben in Baiern schon seit manchem langen Jahre gar keine Ferienaufgaben mehr, nur laufende Aufgaben, die höchstens der Übereifer eines einzelnen Lehrers einmal über das gewohnte Mass erhöht. Wir denken vielmehr an die immer und immer wieder auftauchenden Klagen wegen Überlastung der Schüler mit Hausaufgaben. Diese Klagen sind, soweit sie gegen das System sich richten, unberechtigt. Bestehen doch genaue, weitem Kreisen freilich nicht bekannte Bestimmungen, welche, um jede Überbürdung und Schädigung der Gesundheit zu vermeiden, das zulässige Zeitmass für die häuslichen Arbeiten in der wohlwollendsten Weise regeln. Dennoch kommt es vor, dass manche Schüler unverhältnismässig lang zu arbeiten haben. Ab und zu mag die Schuld wohl der Lehrer tragen; das sei gar nicht geleugnet. Aber sind denn die Lehrer nicht schliesslich auch Menschen, so gut wie die Eltern? Auch sie können sich über die Leistungsfähigkeit ihrer Schüler täuschen. Wie aber, hat denn der Junge auch „ein stilles und wohlbeaufsichtigtes Arbeitsplätzchen im Hause“, wie es A. Matthias, der Verfasser des prächtigen Büchleins „Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin?“ und mit ihm jeder, der es mit der Jugend wohl meint, fordert, ja fordern muss? Wer unter Zerstreuungen und Störungen arbeitet, kommt nicht vom Fleck; das wissen wir alle. Ebenso wissen wir, dass es Menschen gibt, die in allem langsamer, schwerfälliger sind als die übrigen. Warum soll das bei den Schülern anders sein? Und wiederum in andern Fällen mag es sein, dass der Junge Zeit und Arbeit schlecht eingeteilt hat. Auch das Einteilen muss ja erst noch gelernt

werden. Das gibt dann wohl Stauungen und erfordert eine längere Arbeitszeit als die vorgeschriebene. Indes, ist denn eine derartige gelegentliche Höchstanspannung aller Kräfte ein Unglück? Dann wären auch die Reismärsche und Manöver, die an unsere Soldaten das Höchstmass von Anforderungen stellen, ein Unheil. Und doch sind sie die besten Vorbereitungen für den Ernstfall. Was aber dem Militär recht ist, ist der Schule billig. Auch sie bereitet für den Ernstfall, für das Leben vor. Ja, eine Schule, welche nicht stets die Aufgaben des Lebens im Auge hätte, würde ihren Zweck verfehlen. Das Leben aber ist nicht zart und zimperlich. Für dieses derbe, harte Leben Männer zu erziehen, Männer mit Thatkraft und Ausdauer, die nicht vor jeder Schwierigkeit zurückbeben, denen ein misslungener Versuch noch nicht die Hoffnung und den Willen bricht, das ist auch Aufgabe der Schule. Die Sentimentalität aber ist es, welche ihr gerade die Erfüllung dieser Aufgabe so schwer macht, überall eine Gefährdung der jugendlichen Gesundheit fürchtend. Freilich gesund von Haus aus sollten die Schüler sein. Nur mit der Leistungsfähigkeit gesunder Schüler darf eine öffentliche Schule rechnen. Sie soll und will kein Sanatorium für Halbkranke sein. Trotzdem nimmt die Schule, viel mehr, als die Menge ahnt, auf die Schwächlichen Rücksicht. Solche Schüler sind es, welche den Anforderungen nicht gewachsen sind, oder träge oder gänzlich unbegabte, welche überhaupt nicht zum Studium geeignet sind. Die grosse Mehrzahl, aber keineswegs nur eine kleine Schar Auserwählter, rückt am Ende des Jahres vor, und zwar meist ohne sich allzu sehr gequält zu haben. Denn wie viele finden neben ihren Studien noch Zeit zum Zeichnen, Malen, Musizieren, zum Radfahren, Turnen und Schlittschuhlaufen, zum Sammeln von Briefmarken, Pflanzen, Insekten, Mineralien, und dabei lesen sie noch sehr vergnügt sämtliche 22 Bände ihres Ideals der Ideale, Karl May, samt Waldläufer und Robinson und Lederstrumpf. Hier noch von Überlastung zu reden, wie oft genug geschieht, vermag nur ein der Schule Fernstehender, dem ein paar vielleicht berechtigte Klagen das Herz mit Mitleid und die Augen mit Thränen füllen. Dann erscheinen freilich die Dinge in gar sonderbarer Form und Gestalt. Denn die Thränen haben ihre eigene Optik. Aber damit ist der Sache nicht gedient. Klare Augen brauchen wir und ungetrübten Blick und am passenden Orte auch ein offenes Wort. Wo die sind, da müsste es wahrlich nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn sich nicht Schule und Haus schliesslich doch immer wieder verständen und sich zusammenfänden in ihrer gemeinsamen, grossen Aufgabe, die Jugend heranzubilden zu wetterfesten, schaffensfrohen Männern.“

„Lasst uns ein Pro memoria reinlich schreiben!“

(Korrespondenz.)

Ein Bedauern lebt in bernischen Lehrerkreisen fort bis zur heutigen Stunde, dass das frühere Blindenanstaltsgebäude nicht erworben wurde als Stätte der künftigen Lehrerbildung. Es regt sich etwas wie bittere Anklage gegen die Männer, in deren Macht es damals gestanden hätte, den Bau fürs Staatsseminar zu erwerben. Doch seien wir nicht ungerecht! Lasst jene Leute und ihr Andenken in Ruhe; die heutigen Tonangeber sind nicht besser. Oder sollten hier dieselben Personen in Betracht fallen? Wir kennen die Vorgänge nicht genauer. Kurz, dasselbe Versäumnis hat sich heute wiederholt. Damals war's ein Kauf, heute ein Verkauf. Man möchte in den Bart fluchen, dass es so hat kommen müssen. Die Gelegenheit, die alte Hofwylanstalt glücklich und zu gutem Zweck zu veräußern, scheint definitiv versäumt zu sein. Nageln wir hier fest, was wir in einer Berichterstattung über die Delegiertenversammlung der Amtsbezirke lesen, welche eine Anstalt für schwachsinnige Kinder gründen wollen:

„Eine Zeit lang hatte es den Anschein, als stehe eine Verlegung des Lehrerseminars von Hofwyl nach Bern bevor, und es sei dann möglich, die projektierte Anstalt für schwachsinnige Kinder im bisherigen Seminargebäude zu Hofwyl unterzubringen, welches sich hierfür vorzüglich geeignet hätte. Allein die Verhandlungen der letzten Schulsynode zeigten, dass das Projekt einer Verlegung des Seminars einstweilen keine Aussicht auf Verwirklichung habe. So blieb dem Ausschuss nichts übrig, als sich entweder anderswo nach passenden Gebäulichkeiten umzusehen oder auf einen Neubau Bedacht zu nehmen. Er entschied sich für das letztere und wählte als Ort der Gründung Burgdorf“

Wir wollen diesen armen Schwachsinnigen die neuen lichten Räume von Herzen gönnen. Dennoch kränkt es uns, dass die angehenden Volksbildner, die hoffnungsreiche, bildungsfähige Schar der Lehrerzöglinge, deren Haus zu eng geworden, nicht eher eines Neubaus in Stadtnähe gewürdigt werden. Und woran lag's, wer hat's zum guten Teil verschuldet, dass wir Hofwyls nicht losgekommen? Man lese nur oben. Es war der Eindruck, den die Öffentlichkeit von den Verhandlungen der letzten Schulsynode in Sachen der Lehrerbildung gewonnen hatte. Da war nicht eine einzige Stimme, welche auf die Eingabe des bernischen Lehrervereins nachdrücklich hingedeutet und die Idee der gänzlichen Verlegung des Seminars nach Bern energisch verfochten hätte. Dafür die lange Litanei der lieben Herren Pastoren, lammfromm nur die Verlegung einer Oberklasse heischend. Setzt doch den Edlen ein Denkmal; vergesst aber nicht als Sockelfigur in Relief nach Böcklin'scher Fassung den heiligen Antonius, wie er den Fischen predigt!

Überall im Bernbiet sind zu Verkehrs-, Verwaltungs- und namentlich Unterrichtszwecken emsig Neubauten errichtet worden oder im Werden begriffen: Bundeshäuser, Landesbibliothek, historisches Museum, Hochschule, Techniken, Gymnasien, städtisches Lehrerinnenseminar, landwirtschaftliche Schule u. s. w. Man überschaue die ganze glänzende Reihe! Nur fürs Seminar will man nichts Bedeutendes riskieren. Nebenaus verschupft soll's eben weiter vegetieren, so gut es kann und mag. — Uns dünkt, es wäre Grund und Anlass genug, dass sich die ganze bernische Lehrerschaft wie ein Mann erhebe und das Recht forderte, das der Mutteranstalt gebührt!

Verschiedene Diener Gottes.

Unser Herrgott hat bekanntlich gar verschiedenartige Kostgänger an seiner Table d'hôte. Aber auch seine Oberkellner sind nicht alle nach dem gleichen Muster geschnitten und fassen ihre Aufgabe oft recht eigentümlich auf. Ob dies immer im Sinne und Geist ihres Herrn und Meisters geschieht?

Im „Kirchenblatt“ ist letzthin einer über die Lehrerschaft hergefallen und hat dieselbe in nicht sehr nobler Weise ihre Inferiorität fühlen lassen. Im „Berner Tagblatt“ hat dieser Tage wieder einer ein ganz gehöriges Quantum Galle abgeladen und ruft eidgenössischem Aufsehen gegenüber dem „Schulblatt“ und der freisinnigen Lehrerschaft, die als der leibhaftige Antichrist dargestellt wird. In unserem Unterthanenverstand hielten wir doch bis jetzt dafür, zwischen Glauben und Glauben sollte man einen Unterschied gelten lassen können, ohne deswegen unsern Nächsten gleich des Unglaubens und des Widerchristentums bezichtigen zu müssen.

In recht kleinlicher Weise benutzt endlich ein „reformierter Geistlicher“ die Spalten der „Berner Volkszeitung“, um unter völliger Entstellung der Thatsachen gegen die Subvention der Volksschule durch den Bund Propaganda zu machen. Zeugt denn *das* von wahrhaft christlichem Sinn, wenn man verhindern will, dass der Bund arme, hungrige Kinder mit Nahrung und Kleidung versorgen hilft, dass er hilft, einigermaßen menschenwürdige Schullokalitäten für diejenigen zu beschaffen, denen es versagt ist, in palastähnlichen, gut erhellten und gelüfteten Räumlichkeiten sich das nötige Wissen und Können für den gerade für sie so schweren Kampf ums Dasein zu holen! Zeugt es von christlicher Nächstenliebe, wenn man den Bau einer eidgenössischen Hochschule befürwortet, die doch von denjenigen benutzt wird, die der Hülfe am wenigsten bedürfen, wenn man aber für die Geringen im Volke kein Herz hat! So viel wir wissen, hat unser Meister und schönstes Vorbild, Jesus, ganz anders gehandelt.

Wie wohlthuend berühren gegenüber solchen gehässigen Ausbrüchen pfarrherrlicher Laune die freundlichen Worte, die der Chronikschreiber der „Schweiz. Reformblätter“ dem Verhältnis zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft widmet! Wir können uns nicht versagen, nachstehend diesen Artikel unsern Lesern vorzuführen. Er lautet folgendermassen:

„Es gibt Zeiten der kalten Bise und Zeiten des warmen Föhnes, Zeiten, wo Schnee fällt und Zeiten, wo er wieder schmilzt, Zeiten der Verbitterung und Zeiten des Friedens. Oft ziehst du dich vor einem bösen „Luft“ erschrocken ins Haus zurück, und kaum bist du daheim, ist es draussen wieder still geworden, es war nicht so böse gemeint. So scheint gegenwärtig auch ein kalter Wind sich zu erheben zwischen Lehrerschaft und Geistlichkeit, und wenn er ernstlich anhalten sollte, so wäre es für den Chronisten betrübender, als wenn die italienische Geldrente im Kurse sinken würde. Aber die Sache wird nicht so schlimm stehen; denn der Kanton Bern hat doch eine Lehrerschaft von über 2000 Köpfen, und von diesen haben sich bis jetzt nur wenige geäussert, die alten Eidgenossen haben bisher noch nicht gesprochen. So ein kleines Geplänkel auf beiden Seiten darf man nicht so tragisch nehmen, das geschieht oft zur Übung im Stil. Gut ist aber doch, wenn auch andere Stimmen sich hören lassen, die nicht am Streit, sondern am Frieden Freude haben. Die „Reformblätter“ sind kein Pfarrerbericht; das Gebiet der religiösen Reform war von jeher ein gemeinsames Arbeitsfeld aller Gebildeten, und Pfarrer und Lehrer haben hier seit Jahrzehnten gekämpft, nicht gegeneinander, sondern miteinander. Ist der Redaktor auch Pfarrer, so gehört er doch seit 17 Jahren gleichzeitig dem Lehrerstand an, und hatte unser Blatt vor 30 Jahren unter seinen Abonnenten neben 202 Pfarrern 272 Lehrer, so ist das Verhältnis bis heute sich annähernd gleich geblieben. Wir dürfen also ganz gemächlich miteinander reden.

Ein feindseliges Aufeinanderprallen der beiden Berufsarten ist schon deshalb nicht zu befürchten, weil doch kein natürlicher Grund dazu vorhanden ist. Es liegt zwischen beiden kein Gegensatz, der notwendigerweise einmal zu einem Kampfe aufs Messer führen müsste, wie zwischen Russen und Engländern. Die Gebiete der beiden lassen sich doch ziemlich sauber sondern, so dass Eroberungsgelüste kaum auftauchen. Oder juckt es die Lehrer nach der Kanzel, so wie es die Russen nach Indien juckt? Ich glaube nicht. Die Lehrer, die ich kenne, sind am Samstag abend so müde von der treuen Erfüllung ihrer Pflicht, dass sie dem Pfarrer die Sonntagspredigt gerne überlassen. Wer sich aber nach der Wirksamkeit der Predigt sehnt, braucht sich gar nicht mit einem künftigen Jahrhundert zu trösten, sondern er legt halt das Lehramt nieder und studiert Theologie und wird nach Jahren ein Pfarrer, so gut wie die andern auch. Viele haben mit Freuden diesen Weg gemacht.

Grenzstreitigkeiten gibt es also nicht. Aber Unterdrückungsgefahr! Der Pfarrer sitzt häufig in der Schulkommission, als Sekretär, als Mitglied, sogar als Präsident. Sachlich kann dagegen nichts eingewendet werden; denn in eine Schulbehörde gehören gebildete Männer eher als ungebildete; wie bemüht man sich mit Recht, Ärzte hineinzuwählen zum grossen Nutzen der Schule. Nun kann es sich treffen, dass der betreffende Pfarrer rechthaberisch und herrschsüchtig ist; warum nicht? Es gibt immer noch Geistliche, die den Typus des alten Pfarrherrn nicht abstreifen können, aber das sind Gründe gegen eine Person und nicht gegen einen Beruf, welche die Wahl in die Schulkommission als unpassend erscheinen lassen. Es gibt auch eine Menge Schulbehörden, in denen kein Pfarrer sitzt; ich habe nie gehört, dass die Lehrer dort aufatmen, wie von einem Alpdruck befreit. Ich möchte unsere Leser nur an ihre Erfahrungen erinnern: Zeigten sich auch zuweilen Differenzen zwischen Lehrer und Pfarrer, so haben sie sich doch in freundlicher Mitarbeit wieder eng aneinander angeschlossen, und der Verkehr war nicht amtlich, sondern freundschaftlich. Man muss halt gegenseitig miteinander Geduld haben.

Sitzt in so mancher Schulkommission ein Pfarrer, so wird anderseits nicht mancher Kirchgemeinderat zu finden sein, in dem nicht auch ein Lehrer sässe, ja der Fall wird nicht ganz selten sein, dass in der gleichen Gemeinde der Pfarrer Präsident der Schulkommission und der Lehrer Präsident des Kirchgemeinderates ist, beide sich also gegenseitig „überwachend“ und dennoch beide im schönsten Einvernehmen. Die Lehrer sind gewiss in den Kirchgemeinderäten wie in der Kirchensynode stärker vertreten als der Proporz erforderte; aber man hält mit Recht dafür, dass dieser Stand für die religiösen und sittlichen Ziele der Kirche mehr Interesse und Verständnis besitze als viele andere Berufsarten. Der gegenwärtige Präsident unserer kantonalen Kirchensynode gehört dem Lehrerstande an, und in dem Kirchgemeinderat, der über die pfarramtliche Thätigkeit des Chronisten zu Gerichte sitzt, ist der Lehrerstand durch den Präsidenten, sowie durch zwei andere Mitglieder vertreten. Also wird nun der Pfarrer durch die Lehrer unterdrückt? So wenig wie anderswo der Lehrer durch die Geistlichen. Nein, nicht unterdrückt, sondern unterstützt. Wann hört man auf, die Mitglieder der Aufsichtsbehörden als Tyrannen, als Landvögte anzuschauen, statt als Mitarbeiter am einen Werk?

Ich glaube doch, es wehe kein heftiger Wind zwischen den beiden Berufsarten. Wie viele Pfarrer stammen aus dem Lehrerstand, haben dort noch Väter, Brüder, Jugendfreunde. Wie viele Pfarrerstöchter sind Lehrerinnen! Mag daher hin und wieder eine Verstimmung eintreten, so darf es doch nie zur Entfremdung führen. Solche Anfeindungen kommen ziemlich regelmässig von Zeit zu Zeit, vielleicht hängt's mit den Sonnenflecken zusammen oder mit einer Planetenkonstellation; aber beide Berufsarten

sind erfahren genug, um einzusehen, dass kein Stand dadurch besser wird, dass er einen andern herabsetzt, sondern nur dadurch, dass jeder leistet, was er kann. Es ist ja das gleiche Ziel, an dem wir beide arbeiten, das Wohl, das Gedeihen, das Glück unseres Volkes.“

Landerziehungsheime.

Schulprogramm des schweizerischen Landerziehungsheims
Schloss Glarisegg bei Steckborn am Bodensee.

Von Wilh. Frei und Werner Zuberbühler.*

Auf diese 80 Seiten starke, fein ausgestattete Programmschrift möchten wir die Leser des Schulblattes hinweisen.

Die Verfasser machen uns in der ersten Hälfte des Buches mit der Geschichte der Landerziehungsheime bekannt. In der zweiten Hälfte zeigen sie uns in anschaulicher Weise das Leben und Lernen im schweizerischen Landerziehungsheim, deren Gründer und erste Lehrer sie sind. Und zwar beschreiben sie hier vorerst das Heim als solches, um nachher zu sprechen über I. Die physische Erziehung, II. Den wissenschaftlichen Unterricht, III. Kunst, Religion, Moral.

Das schweizerische Landerziehungsheim soll im Frühjahr 1902 eröffnet werden. Es nimmt, wie in der Einleitung gesagt wird, Knaben vom 10. Lebensjahr an auf, um ihnen „eine rationelle Jugenderziehung zu geben, in welcher Entwicklung des Charakters und der körperlichen Kraft und Gewandtheit Hand in Hand geht mit der wissenschaftlichen und künstlerischen Bildung.“

Als Unterrichtsziele gelten zunächst diejenigen einer Realschule (Sekundar- oder Bezirksschule). Der weitere Ausbau ist jedoch nicht ausgeschlossen, und wenn der Erfolg ein derartiger sein wird, wie ihn ähnliche Anstalten des Auslandes aufzuweisen haben, so wird Glarisegg dereinst seine Schüler zum Teil bis an die Pforten der Universität oder des Polytechnikums führen.

Wir können uns nicht verhehlen, dass diese neue Schule in vielen Beziehungen eine Musterschule zu werden verspricht. Vorurteile und Mängel verschiedener Art, die der öffentlichen Schule thatsächlich anhaften, sind hier beseitigt, und manche glückliche Neuerung ist vielleicht berufen, der Entwicklung des staatlichen Unterrichts- und Erziehungswesens dereinst eine neue Richtung zu geben.

Ohne näher auf die Ausführungen des Programms einzutreten, sei es gestattet, aus dem Kapitel „Die physische Erziehung“ folgende Probe zum Abdruck zu bringen:

* Zürich, Verlag von Alb. Müller, 1902.

„Ein Punkt der Ernährungsfrage muss noch hervorgehoben werden. Es ist die Antwort auf die Frage nach dem üblichen „halben Glas“ Wein oder Most. Das schweizerische Landerziehungsheim verabfolgt keine alkoholischen Getränke in irgendwelcher Form. Seine Leiter sind von der wissenschaftlichen Thatsache belehrt, dass alkoholische Getränke keine Nahrungsmittel sind; sie sind nicht minder von der positiven Erkenntnis durchdrungen, dass der Genuss von alkoholischen Getränken in jeder Form und Menge schädlich ist. Über die physischen, geistigen und moralischen Schädigungen und Gefährdungen des jugendlichen, noch im Wachstum begriffenen Organismus durch den Alkoholgenuss herrschen heute in ärztlich-wissenschaftlichen Kreisen keine geteilten Ansichten mehr. Selbst Ärzte, die auch dem sog. Mässigkeitsstandpunkte Berechtigung zusprechen, warnen dringend davor, der Jugend vor dem Eintritt in das erwachsene Alter alkoholische Getränke zu verabfolgen. Demgegenüber ist von pädagogischer Seite geltend gemacht worden, dass auch der Jugend mässiger Alkoholgenuss nicht vorenthalten werden dürfe. Auch in der Alkoholfrage gelte das Wort pädagogischer Weisheit: „Knaben müssen gewagt werden.“ So sollen sie also auch beim Glase Selbstbeherrschung üben. — Auch wir wollen Knaben wagen auf vielen und herrlichen Gebieten körperlicher und moralischer Erziehung, und es wird ihnen da an harten Proben der Selbsterziehung nicht mangeln. Aber niemals können wir zugeben, dass sie sich auf unsere Veranlassung hin an einem chronischen Gifte, welches das Mark der Völker zerstört, „bewähren“. Dazu ist uns die Jugend zu heilig. Erzieher sollten mit dem Alkohol keine Kompromisse schliessen!

Durch zehnjährige Erfahrung sind wir persönlich im Falle, nachzuweisen, dass Enthaltung von alkoholischen Getränken dem Leben keine wertvolle Seite schmälert. Im Gegenteil; die Abstinenz übt auf Körper und Geist treffliche Einflüsse aus, die sich auch im Vergleich mit mässigen Gewohnheitstrinkern leicht nachweisen lassen. Durch die Abstinenz wird sich das Schulleben des schweizerischen Landerziehungsheims die Bahn öffnen zur Erreichung relativ höchster Punkte körperlicher Gesundheit, Kraft und Ausdauer, geistiger und moralischer Selbständigkeit, wahrer, reiner Freuden. Das schweizerische Landerziehungsheim wird deshalb in seiner Stellung zur Alkoholfrage mit ihren grossen Vorkämpfern die Überzeugung vertreten, dass es sich bei der Beseitigung des Alkohols um eine weltgeschichtliche Aufgabe ersten Ranges handelt.“

Als vor etwas mehr als Jahresfrist der Schreiber dieser Zeilen anfing, die zukünftigen Lehrer der Jugend mit der Alkoholfrage bekannt zu machen, da rief ihm ein Herr Kollege, der seinen Namen nicht nannte, aus den Spalten dieses Blattes unter anderem entgegen: „Woher nimmt er das Recht...?“ Heute habe ich die Genugthuung, jenen „incognito“-Einsender auf die erste schweizerische Schule aufmerksam machen zu können,

die, gestützt auf die Resultate der wissenschaftlichen Forschung, die Abstinenz offiziell aufs Programm nimmt, die Überzeugung vertretend, „dass es sich bei der Beseitigung des Alkohols um eine weltgeschichtliche Aufgabe ersten Ranges handelt.“

Im weitem sei auf die interessante und anregende Schrift selbst verwiesen. Ihren Verfassern aber, den Gründern und Leitern des ersten schweizerischen Landerziehungsheims ein herzliches Glückauf zu ihrem begonnenen Werk!

S.

Schulnachrichten.

Versorgung der Schwachsinnigen. (Korr.) Am 6. März letztthin fassten die Delegierten einer Anzahl Aemter in Burgdorf folgende erfreuliche Beschlüsse:

1. Es soll eine Anstalt für 100—120 Kinder in einem Neubau eingerichtet und successive bezogen werden (zuerst nur Mittelbau und ein Flügel, später der zweite Flügel).

2. Das Gebäude soll in Burgdorf erstellt werden, weil es central gelegen ist und woselbst die Sympathie der Bevölkerung und der Behörden ein solches Werk voraussichtlich kräftig und fördernd unterstützen wurden.

3. Der engeré Ausschuss der betreffenden Aemter soll die nötigen Vorarbeiten zur Verwirklichung der Werkes sogleich an die Hand nehmen und noch andere Kreise für die Sache zu gewinnen suchen.

4. Die Delegierten von Burgdorf sollen sich als Lokalkomitee ergänzen, die Behörden herbeiziehen und einen geeigneten Bauplatz ausfindig zu machen suchen. —

An den Verhandlungen beteiligten sich auch die Herren Regierungsrat Ritschard und Armeninspektor Rüfenacht. Im Interesse der Schwachsinnigen verzichtet man also endgültig auf Hofwyl, da dasselbe in absehbarer Zeit nicht frei wird. Möge ein guter Stern über dem menschenfreundlichen Unternehmen leuchten, so dass diese armen Kinder in nicht allzu ferner Zeit eine Stätte erhalten, wo sie zu nützlichen Gliedern der Menschheit herangezogen werden können.

Hauswirtschaftliche Kurse. Letzten Samstag haben die vom Verein „Schulfreundliche“ in Bern diesen Winter veranstalteten hauswirtschaftlichen Kurse ihren Abschluss gefunden. Dieselben wurden während 20 Wochen im Länggassschulhaus abgehalten; der Unterricht war unentgeltlich. Sie erstreckten sich hauptsächlich auf Handarbeiten, Kochen, Rechtskunde und einfache Buchhaltung. Mit dem einfachen Schlussakt war auch eine Ausstellung der verfertigten Handarbeiten verbunden.

Patentexamen für Sekundarlehrer. Samstag, 15. d., gingen die diesjährigen Sekundarlehrerprüfungen nach einwöchentlicher Dauer zu Ende. Von 41 Kandidaten und Kandidatinnen erhielten 39 Lehrpatente, und zwar wurden von 21 Kandidaten der neusprachlich-historischen Abteilung 20, von 8 Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung 7 patentiert. Die 12 Bewerber um Fachzeugnisse hatten sämtlich ganzen oder teilweisen Erfolg.

Das **Sekundarlehrer-Patent** erwarben in der sprachlich-historischen Abteilung die Herren Baldinger, Bieri, Burri, Fehlmann, Flückiger, Gadiant, Gasser,

Gentsch, Joos, Joss, Kaufmann, Lehmann, Schmidlin, Scheurer, Stotzer, Zbinden, Welten und die Damen Krebs, Martig und Ryz; in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung: Die Herren Bieri, Jordi, Iseli, Marti, Meyer, Zurbrügg, Zürcher; Fachzeugnisse erhielten: die Herren Kurz, Marcobruni, Ringier, Rutschmann, Stucker und die Damen Cuttat, Hagen, Lang, Morgenthaler, Rogg, Scharnberger, Schneider. („Bund“.)

Bern-Stadt. Die im Jahre 1895 eingeführten Schulsparkassen gehen langsam, aber sicher vorwärts. Die sämtlichen Primarschulkreise, sowie die Knaben- und Mädchensekundarschule gehören dem Institut an; 1901 betragen die Einlagen Fr. 10,990, das Gesamtguthaben beläuft sich schon auf Fr. 70,365.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. (Korr.) Wegen Abwesenheit der Turnleitung fallen die Uebungen vom 22. und 29. März aus. Dagegen ist für nächsten Samstag, nachmittags 3 Uhr, eine Kegelpartie in Aussicht genommen im Restaurant Dalmazi, wozu die Kollegen freundlich eingeladen sind.

Biel. h. Der Jahresbericht des Technikums Biel pro 1901/02 verzeichnet folgende Frequenzen an den einzelnen Abteilungen: Uhrenmacherschule 45, maschinentechnische Abteilung 58, elektrotechnische Abteilung 175, Schule für Klein- und Feinmechanik 45, kunstgewerbliche Abteilung 41, Bauschule 42, Eisenbahnschule 78, Postschule 30, Vorkurs 51, total 565 Schüler.

185 Schüler stammen aus dem Kanton Bern, 234 aus andern Kantonen der Schweiz, 146 aus dem Ausland, besonders aus Frankreich, Spanien, Bulgarien, Deutschland, Italien, Russland, Amerika etc.

Diplomiert wurden: 2 Maschinentechniker, 15 Elektrotechniker, 7 Bautechniker, 1 Schüler der kunstgewerblichen Abteilung, 2 Monteure, 4 Klein- und Feinmechaniker, 1 Schüler der Uhrenmacherschule. Die Zöglinge der Eisenbahnschule erhalten nur Abgangszeugnisse.

Lauterbrunnen. Hier sind die Masern schon seit einiger Zeit stark verbreitet, sodass beinahe in jeder Familie Kinder davon befallen sind und darnieder liegen. Auch sind etwelche Diphtheriefälle vorgekommen mit tötlichem Ausgang für Kinder. Die Schule im Vordergrund ist schon seit 18. Februar geschlossen und werden die Schulexamen ausfallen müssen. Auch in Wengen mehren sich die Krankheitsfälle, so dass zu befürchten ist, dass nächstens die Schulen geschlossen werden müssen.

Amsoldingen. Auch hier ist man im Begriffe, ein neues, für drei Klassen berechnetes Schulhaus zu bauen.

Adelboden. (Korr.) Die Winterkurse der Fortbildungsschulen landauf und ab gehen zu Ende. Fragen wir nach dem Erfolg, so wird derselbe höchst verschieden taxiert werden. Legen wir den kleinsten Massstab an, so können wir auch im abgelegensten Bergdorfe von einem bescheidenen Erfolge sprechen. Was die Burschen in der Fortbildungsschule lesen, schreiben und rechnen mussten, das hätten sie zu Hause kaum gemacht; was sie hören mussten von Vaterlandskunde, Berufslehre, Landwirtschaftslehre etc., das hätten sie zu Hause auch nicht gehört. Manche gute Anregung haben sie erhalten, und sicher wird noch manches ausgestreute Samenkörnlein später aufgehen, das vorläufig im Verborgenen schlummert. Darum nur mutig zugefahren, viel und guten Samen auszustreuen: Etwas Gutes muss schon daraus erwachsen!

Schweizerischer Turnverein. Im Laufe dieses Jahres sollen ausser den gewöhnlichen Vorturnerkursen etc. auch zwei Lehrerturnkurse stattfinden und zwar im Herbst in Bern und La Chaux-de-Fonds.

Neuenburg. Ein Opfer der Werfens von Steinen. In Neuenburg fingen die Schule verlassende Knaben an, einander mit Steinen zu bombardieren. Ein kleiner Knabe erhielt einen solchen in eine Auge, das verloren ist.

* * *

France. Le nombre total des instituteurs et institutrices (France et Algérie), non compris Paris, est de 104,592, savoir: instituteurs 53,146; institutrices 51,446.

Allemagne. Les 19 universités allemandes ont cet hiver 35,513 étudiants; parmi les étrangers se trouvent 96 Suisses.

Litterarisches.

J. Bandi, Turnlehrer in Bern. Uebungsgruppen für das Riegenturnen am Reck. Leitfaden für Oberturner und Vorturner. Selbstverlag des Verfassers. — Preis Fr. 1. 20.

Dieses bereits letzten Frühling herausgegebene Turnbüchlein, das in erster Linie den Zweck hat, den Oberturnern und Vorturnern der schweizerischen Turnvereine eine Wegleitung zu bieten zur Erteilung eines richtigen Riegenturnbetriebes, hat allgemein eine recht günstige Beurteilung und eine gute Aufnahme gefunden. Der Stoff ist nach Stufen geordnet entsprechend der Schwierigkeit der Uebungen. Wie wir uns überzeugen konnten, bieten die Uebungen der I. und II. Stufe sehr viel passenden Uebungsstoff für das Knabenturnen, und es eignet sich der Leitfaden daher auch zum Gebrauch im Turnunterricht der Schule ganz vorzüglich. Durch die methodische Anordnung des Stoffes wird die Erteilung eines planmässigen und daher auch erfolgreichen Turnbetriebs ungemein erleichtert, und es wird das vortreffliche Werkchen der Lehrerschaft, die sich mit dem Turnunterricht zu befassen hat, sehr willkommen sein. Wir empfehlen dasselbe bestens.

Offene Lehrerinstelle.

In der *Viktoria-Anstalt in Wabern* ist auf 1. Mai eine **Lehrerinstelle** neu zu besetzen. Patentierte Lehrerinnen, die Lust zur Armenziehung haben, wollen sich **bis zum 1. April persönlich in der Anstalt anmelden**, woselbst alles nähere mitgeteilt werden kann.

(H 1456 Y)

Die Direktion.

Bierhübeli * Bern

Grosser Saal, prächtiger Garten beim **Hirschenpark.** — 15 Minuten vom Bahnhof. — Mittagessen in allen Preislagen nach Uebereinkunft.

Hält sich den tit. Schulen etc. bestens empfohlen.

(H 1480 Y)

Rud. Schärer.

Billigstes und reichhaltigstes Schulliederbuch!

== Helvetia ==

Liederbuch für Schweizerschulen, herausgegeben von **B. Zweifel**, Lehrer. 25. (Jubiläums-) Ausgabe, um 40, meist neue, zwei- und dreistimmig zu singende Schulliedchen vermehrt. Total 266 Lieder. Preis in feiner Leinwand nur Fr. 1. 10. In Partien billiger.

Anhang zur Helvetia.

Separatausgabe, 40 meist neue, zwei- und dreistimmig zu singende Schulliedchen. Geb. 40 Rp. Einsichtsendungen bereitwilligst. (O 4159 G)

Musikverlag **ZWEIFEL-WEBER**, St. Gallen.

Hektographenmasse

in vorzüglicher Qualität

per Kilo Fr. 2. 60 — in Blechbüchse Fr. 2. 90

Specialität: **Vervielfältigungsapparate**

Kaiser & Co., Bern

Westschweizerisches Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. Die Uhrenmacherschule mit Specialabteilungen für Rhabilleure und Remonteuere.
2. Die Schule für Elektrotechniker, Maschinentechner, Monteure, Klein- und Feinmechaniker.
3. Die Bauschule, Kunstgewerbeschule, inkl. Gravier- und Ciselierschule und Specialabteilung für Uhrenschalendekoration.
4. Die Eisenbahn- und Postschule.

(Der Eintritt in die letztere findet nur im Frühling statt.)

— **Unterricht deutsch und französisch.** —

Im Wintersemester: Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling.

Beginn des Sommersemesters den **9. April 1902**. Aufnahmsprüfungen den **7. April**, morgens 8 Uhr, im Technikumsgebäude am Rosiusplatz. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramm gratis.

Biel, den 15. Februar 1902.

Der Präsident der Aufsichtskommission:

(Zag. Q 16)

Aug. Weber.

Kantonales Technikum in Burgdorf

☞ **Fachschulen** ☜

für Hoch- u. Tiefbautechniker, Maschinen- u. Elektrotechniker, Chemiker

Das Sommersemester 1902, umfassend die Klassen I, III und V., beginnt **Dienstag den 22. April**. Die Aufnahmsprüfung findet statt **Montag den 21. April**. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis zum **12. April schriftlich** der **Direktion** des Technikums einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt. (567 Y)

Zwei Töchter vom Lande, welche das Seminar oder die Handels-
klassen in **Bern** besuchen wollen,
fänden bei uns (10 Minuten vom Schulhause)

ein freundliches, ländliches Heim

Zimmer hell und angenehm. — Verpflegung gut. — Pensionspreis sehr mässig.
Näheres durch **G. HOFER**, alt Schulvorsteher, **Philosophenweg 37, Bern.**

PS. Höfl. Bitte an die verehrl. Abonnenten des „Berner Schulblattes“, Eltern, deren Töchter die Aufnahmeprüfung bestanden haben, auf meine Adresse gefl. aufmerksam machen zu wollen.

Schulheftfabrik Kaiser & Co., Bern

Mit neuesten Maschinen, beste Qualität

— Muster und Preise auf Verlangen —

Neu erschienen:

Kleine Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden

verfasst von **Jus. Stöcklin.**

Preis: 25 Cts.

Neben der bisherigen 40 Seiten umfassenden Ausgabe der Stöcklinschen Rechenfibel erscheint hier eine **einfachere** und **billigere** Ausgabe, geschmückt mit Zeichnungen von der Hand eines unserer ersten Schweizer Künstler.

➡ Einsichtsexemplare auf Verlangen gratis. ➡

Buchhandlung Suter & Cie.
Liestal.



Wirklich solide

PIANOS schon von Fr. 675. — an
Gebr. **HUG & Co., Zürich**

HARMONIUMS von Fr. 110. — an
Gebr. **HUG & Co., Zürich**

Besonders günstige
Bedingungen
für die tit. Lehrerschaft

* **Special-Offerten** *

Ständiges Lager von
600—700 Instrumenten
in unseren verschiedenen
Schweizer-Häusern

Jedes Instrument
gegen Teilzahlungen
unter Mietvertrag

* **Kataloge gratis** *

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck
und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.